

Freiburg im Breisgau, den 7. Februar 1995

Aufruf der deutschen Bischöfe zur Misereor-Fastenaktion 1995: Zeit für Versöhnung. — Hinweise zur Durchführung der Misereor-Fastenaktion 1995. — Wort der deutschen Bischöfe aus Anlaß des 50. Jahrestages der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz. — Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zu Bosnien-Herzegowina.

Nr. 26

Aufruf der deutschen Bischöfe zur Misereor-Fastenaktion 1995: Zeit für Versöhnung

Liebe Schwestern und Brüder,

in den letzten zwölf Monaten haben wir viel von Afrika gehört und gesehen. Und doch zeigen die Medien nur sehr wenig vom schwarzen Kontinent. Sie wiederholen fortwährend die gleichen Bilder von Elend, Gewalttat und Krieg. Was aber geschieht, wenn die Kameras eingepackt und die Reporter abgereist sind? Wer steht dann den Armen bei, die ihre Häuser, ihr Dorf, ihr Land wieder aufbauen wollen? Das Werk Misereor ist von den Bischöfen und allen Katholiken in Deutschland dazu geschaffen, den Armen gerade dann die Treue zu halten, wenn die Scheinwerfer der Medien nicht mehr auf sie gerichtet sind.

Die diesjährige Misereor-Fastenaktion steht unter dem Motto: „Zeit für Versöhnung“. Dieses Leitwort ist auf Afrika hin gesagt. Trotz Krieg und Katastrophen gibt es gerade in diesem Kontinent einen Aufbruch zur Versöhnung, wie man ihn kaum für möglich gehalten hätte. In Südafrika, in Eritrea und Mosambik zum Beispiel wird alter Haß begraben. Es wächst ein neuer Geist der Verständigung. Misereor fördert diesen Neuaufbau. Es unterstützt die Armen in ihrem Kampf gegen Hunger, Armut, Benachteiligung und Ungerechtigkeit – in Afrika und darüber hinaus in Asien und Lateinamerika. Misereor setzt sich

dafür ein, daß die Versöhnung zu einem dauerhaften Frieden führt; er ist die Frucht der Gerechtigkeit. Wir bitten Sie daher, mit Ihrer Spende und durch Ihr Gebet die Arbeit von Misereor nach Kräften zu unterstützen.

Würzburg, den 23. Januar 1995

Für das Erzbistum Freiburg

F. Oskar Saier
Erzbischof

Der vorstehende Aufruf soll am 4. Fastensonntag, dem 26. März 1995, in allen Gottesdiensten (einschließlich der Vorabendmesse) verlesen werden.

Nr. 27

Hinweise zur Durchführung der Misereor- Fastenaktion 1995

„Zeit zur Versöhnung“ – so lautet das Leitwort der Misereor Fastenaktion 1995.

Unter diesem Leitwort ruft das Bischöfliche Hilfswerk Misereor in diesem Jahr alle deutschen Katholiken zur Teilnahme an der Fastenaktion auf. Im Mittelpunkt der diesjährigen Informations- und Bildungsarbeit Misereors stehen die Wandlungs- und Demokratisierungsprozesse in vielen afrikanischen Ländern, stehen Menschen, die sich mit Nachdruck und Engagement für einen demokratischen Umbau ihrer Gesellschaft einsetzen. Vielerorts unterstützt von der Kirche, fordern Basisgruppen und einzelne, was ihnen viel zu lange vorenthalten blieb: Gerechtigkeit und ein Leben in Selbstbestimmung.

Diese Bemühungen gilt es – auch durch das persönliche Fastenopfer – solidarisch zu unterstützen. Dabei bleibt nicht unerwähnt, daß der Weg in die neue Zukunft steinig ist und

die Umbrüche in manchen Ländern auch mit kriegerischen Auseinandersetzungen verbunden sind. Die Negativerscheinungen sind ebenso Bestand der afrikanischen Realität wie die Hoffnungszeichen und mutmachenden Entwicklungen, die von uns viel zu selten wahrgenommen und gewürdigt werden.

„Zeit für Versöhnung“ – wir Christen sollten diesen Appell aufgreifen, die Versöhnungsprozesse solidarisch mittragen und somit unsererseits „Zeichen der Versöhnung setzen“.

Eröffnung der Misereor-Fastenaktion in Passau

Stellvertretend für alle deutschen Diözesen wird die Misereor-Fastenaktion am Wochenende des 1. Fastensonntags (5. März 1995) in Passau eröffnet. Verbunden mit dem offiziellen Auftakt sind die Hungertuchwallfahrt, die von Magdeburg nach Passau führt, zahlreiche Veranstaltungen mit Gästen aus Afrika und der Eröffnungsgottesdienst mit anschließendem Festakt im Passauer Dom.

Bischöfe und kirchliche Partner aus Uganda, Südafrika, Tschad und Tansania werden Zeugnis geben von den hoffnungsvollen Aufbrüchen und positiven Entwicklungen in ihren Heimatländern und auch, über die Eröffnung hinaus, in weiteren Diözesen bei vielen Veranstaltungen im Kontext der Fastenaktion mitwirken.

Der 1. Fastensonntag in den Gemeinden (4./5. März)

- Im Pfarrbrief auf die Aktivitäten der Gemeinde im Kontext der Fastenaktion hinweisen.
- Aushang des Aktionsplakates, das auch im Großformat (DIN A0) bei Misereor bestellt werden kann (z. B. für große Freiflächen im Kirchenraum, Säulen, Kirchenportale).
- Die Misereor-Zeitung an die Gottesdienstbesucher bzw. Gemeindemitglieder verteilen oder in der Kirche auslegen.
- Opferkästchen und Begleitblatt an die Kinder verteilen (möglichst verbunden mit einer inhaltlichen Einführung in die Kinderfastenaktion, z. B. in einem Familiengottesdienst; siehe Vorschlag in den liturgischen Hilfen zur Fastenaktion).
- Vorstellen des afrikanischen Kreuzweges, der die Gemeinde durch die Fastenzeit begleiten kann.
- Möglichst breite Streuung des Fastenkalenders, der Gruppen und Familien Anregungen gibt, die Fastenzeit bewußt zu gestalten und zu erleben. (Da der Kalender bereits mit dem Aschermittwoch beginnt, sollte er möglichst schon vor Beginn der Fastenzeit verkauft bzw. verteilt werden!)
- Anbringen des Misereor-Opferstockschildes.

Die Fastenzeit in den Gemeinden

Anregungen und Vorschläge zur Gestaltung:

- Mit dem Pfarrbrief die farbige Misereor-Pfarrbriefbeilage zur Aktion verteilen;

- Gottesdienste, Frühschichten, Informationsveranstaltungen zum Thema der Fastenaktion;
- Kreuzwegmeditationen;
- besondere Aktivitäten für Kinder und Jugendliche (s. Vorschläge in der Arbeitshilfe zur Kinderfastenaktion und in den Materialien zur Jugendfastenaktion);
- Beteiligung an der Aktion „Solidaritätsanzeigen“ (s. Werkheft zur Fastenaktion);
- Durchführung eines sogenannten Fastenessens (einfaches, fleischloses Essen, nach Rezepten aus der Dritten Welt zubereitet, in Solidarität mit unseren Mitmenschen in Afrika, Asien und Lateinamerika);
- solidarisches Fasten von Gruppen und Gemeinschaften unter dem Motto: Fasten für Gerechtigkeit. Die Gruppen treffen sich täglich zu Gebet, Meditation und Aussprache.

Der 5. Fastensonntag in den Gemeinden (1./2. April)

Misereor-Kollekte in allen Gottesdiensten.

Für die Gemeindemitglieder, die ihr Fastenopfer später abgeben wollen, bleibt der Opferstock bis zum Sonntag nach Ostern stehen. Dann erfolgt die Abrechnung der Kollekte mit der Erzbischöflichen Kollektur in Freiburg. Das Fastenopfer der Kinder ist ebenfalls für die Aufgaben von Misereor bestimmt. Es ist mit der Kollekte zu überweisen. Sobald das Ergebnis der Kollekte vorliegt, sollte es den Gemeindemitgliedern, verbunden mit einem herzlichen Wort des Dankes, bekanntgegeben werden. In den grafischen Elementen, die allen Pfarreien zugeschickt werden, sind zwei Dankbrief-Vorschläge enthalten mit der Bitte, diese im Pfarrbrief abzudrucken.

Der Ertrag der Kollekte und des Fastenopfers der Kinder ist bis zum 4. Mai 1995 ohne jeden Abzug an die Erzbischöfliche Kollektur Freiburg, Konto: SüdwestLB Freiburg Nr. 88 071, BLZ 680 500 00, zu überweisen. Auf dem Überweisungsträger sollen die Erträge der Misereor-Kollekte und des Fastenopfers der Kinder getrennt aufgeführt werden.

Für alle, die sich im Rahmen der Fastenaktion 1995 mit den Themenschwerpunkten weiter auseinandersetzen wollen, sei auf die Misereor-Materialien (besonders Werkheft, Hungertuch und Fastenkalender) verwiesen, die bei Misereor bestellt werden können (Postfach 1450, 52015 Aachen).

Nr. 28

Wort der deutschen Bischöfe aus Anlaß des 50. Jahrestages der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz

I.

Am 27. Januar 1945 wurden die Konzentrationslager Auschwitz I und Auschwitz-Birkenau befreit. Unzählige Menschen sind dort auf schreckliche Weise umgebracht worden: Po-

len, Russen, Sinti und Roma sowie Angehörige anderer Nationen. Die überwiegende Mehrheit der Gefangenen und Opfer dieses Lagers waren Juden. Deshalb ist Auschwitz das Symbol für die Vernichtung des europäischen Judentums, die als „Holocaust“ oder mit dem hebräischen Wort „Schoa“ bezeichnet wird.

Das Verbrechen an den Juden wurde von den nationalsozialistischen Machthabern in Deutschland geplant und ins Werk gesetzt. Das „präzedenzlose Verbrechen“ der Schoa (Papst Johannes Paul II. am 13. Juni 1991) wirft noch immer viele Fragen auf, denen wir nicht ausweichen dürfen. Die Erinnerung an den 50. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz ist für deutsche Katholiken Anlaß, erneut ihr Verhältnis zu den Juden zu überprüfen. Zugleich mahnt der Tag an die Tatsache, daß Auschwitz seinen Platz auch in der polnischen Leidensgeschichte hat und das Verhältnis zwischen Polen und Deutschen belastet.

II.

Schon in früheren Jahrhunderten sahen sich Juden Verfolgung, Unterdrückung, Ausweisung und selbst der Lebensgefahr ausgesetzt. Viele suchten und fanden Zuflucht in Polen. Doch verblieben auch Orte und Gebiete in Deutschland, in denen Juden relativ ungestört leben konnten. Seit dem 18. Jahrhundert bot sich in Deutschland eine neue Chance zu einem friedlichen Zusammenleben. Juden haben zur Entwicklung der deutschen Wissenschaft und Kultur Entscheidendes beigetragen. Dennoch lebte eine antijüdische Einstellung auch im kirchlichen Bereich weiter. Sie hat mit dazu geführt, daß Christen in den Jahren des Dritten Reiches nicht den gebotenen Widerstand gegen den rassistischen Antisemitismus geleistet haben. Es hat unter Katholiken vielfach Versagen und Schuld gegeben. Nicht wenige haben sich von der Ideologie des Nationalsozialismus einnehmen lassen und sind bei den Verbrechen gegen jüdisches Eigentum und Leben gleichgültig geblieben. Andere haben den Verbrechen Vorschub geleistet oder sind sogar selber Verbrecher geworden. Unbekannt ist die Zahl derer, die beim Verschwinden ihrer jüdischen Nachbarn entsetzt waren und doch nicht die Kraft zum sichtbaren Protest fanden. Jene, die bis zum Einsatz ihres Lebens halfen, blieben oft allein. Es bedrückt uns heute schwer, daß es nur zu Einzelinitiativen für verfolgte Juden gekommen ist und daß es selbst bei den Pogromen vom November 1938 keinen öffentlichen und ausdrücklichen Protest gegeben hat, als Hunderte von Synagogen verbrannt und verwüstet, Friedhöfe geschändet, Tausende jüdischer Geschäfte demoliert, ungezählte Wohnungen jüdischer Familien beschädigt und geplündert, Menschen verhöhnt, mißhandelt und sogar ermordet wurden. Der Rückblick auf die Geschehnisse vom November 1938 und die zwölfjährige Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten vergegenwärtigt die schwere Last der Geschichte. Er erinnert daran, „daß die Kirche, die wir als heilig bekennen und als Geheimnis verehren, auch eine sündige und der Umkehr bedürftige Kirche ist“ (Wort der deutschsprachigen Bischöfe aus Anlaß des 50. Jahrestages der Novemberpogrome 1938).

Versagen und Schuld der damaligen Zeit haben auch eine kirchliche Dimension. Daran erinnern wir mit dem Zeugnis der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland: „Wir sind das Land, dessen jüngste politische Geschichte von dem Versuch verfinstert ist, das jüdische Volk systematisch auszurotten. Und wir waren in dieser Zeit des Nationalsozialismus, trotz beispielhaften Verhaltens einzelner Personen und Gruppen, aufs Ganze gesehen doch eine kirchliche Gemeinschaft, die zu sehr mit dem Rücken zum Schicksal dieses verfolgten jüdischen Volkes weiterlebte, deren Blick sich zu stark von der Bedrohung ihrer eigenen Institutionen fixieren ließ und die zu den an Juden und Judentum verübten Verbrechen geschwiegen hat ... Die praktische Redlichkeit unseres Erneuerungswillens hängt auch an dem Eingeständnis dieser Schuld und an der Bereitschaft, aus dieser Schuldgeschichte unseres Landes und auch unserer Kirche schmerzlich zu lernen“ (Beschluß „Unsere Hoffnung“, 22. November 1975). Wir bitten das jüdische Volk, dieses Wort der Umkehr und des Erneuerungswillens zu hören.

III.

Auschwitz stellt uns Christen vor die Frage, wie wir zu den Juden stehen und ob unser Verhältnis zu ihnen dem Geist Jesu Christi entspricht. Antisemitismus ist „eine Sünde gegen Gott und die Menschheit“, wie Papst Johannes Paul II. mehrfach gesagt hat. In der Kirche darf es keinen Platz und keine Zustimmung für Judenfeindschaft geben. Christen dürfen keinen Widerwillen, keine Abneigung und erst recht keinen Haß gegen Juden und Judentum hegen. Wo sich eine solche Haltung kundtut, besteht die Pflicht zu öffentlichem und ausdrücklichem Widerstand.

Die Kirche achtet die Eigenständigkeit des Judentums. Zugleich muß sie selbst neu lernen, daß sie aus Israel stammt und mit seinem Erbe in Glaube, Ethos und Liturgie verbunden bleibt. Wo es möglich ist, sollen christliche und jüdische Gemeinden Kontakt miteinander pflegen. Wir müssen alles tun, damit Juden und Christen in unserem Land als gute Nachbarn miteinander leben können. So werden sie ihren unverwechselbaren Beitrag für ein Europa leisten, dessen Vergangenheit durch die Schoa verdunkelt ist und das in der Zukunft ein Kontinent der Solidarität werden soll.

Würzburg, den 23. Januar 1995

Nr. 29

Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zu Bosnien-Herzegowina

In Europa wird Krieg geführt. Bosnien-Herzegowina wird von Gewalt und Not heimgesucht. Das Recht des Stärkeren scheint sich durchzusetzen.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

Amtsblatt der Erzdiözese Freiburg

Nr. 7 · 7. Februar 1995
M 1302

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, 79098 Freiburg im Breisgau, Herrenstraße 35, Fernruf (07 61) 21 88-1, Fax: (07 61) 2 18 85 99. Verlag: Druckerei Rebholz GmbH, 79106 Freiburg im Breisgau, Tennenbacher Straße 9, Telefon (07 61) 2 64 94, Fax (07 61) 2 64 61. Bezugspreis jährlich 75,- DM einschließlich Postzustellgebühr. Erscheinungsweise: Etwa 36 Ausgaben jährlich.

Gedruckt auf
„umweltfreundlich 100 % chlorfrei gebleicht  Papier“

Bei Adreßfehlern bitte berichtigten Aufkleber an uns zurücksenden.
Nr. 7 · 7. Februar 1995

Der jetzige Waffenstillstand hat den Menschen einen Schimmer der Hoffnung vermittelt. Kann er weiter genutzt werden, um einen Frieden vorzubereiten, der auch den Schwachen Recht verschafft und tiefe Verwundungen heilen läßt?

Die katholischen Bischöfe in Bosnien-Herzegowina haben die Weltöffentlichkeit immer wieder aufgerufen, das Los der vertriebenen und verfolgten Menschen, gleich welcher Nationalität und Religion, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Insbesondere bitten sie jetzt um Aufmerksamkeit für die tragische Situation der katholischen Bevölkerung in Bosnien-Herzegowina, deren Existenz in ihrer historisch angestammten Heimat aufs äußerste bedroht ist. Zwei Drittel der ursprünglich 520 000 Katholiken der Erzdiözese Sarajewo mußten Haus und Hof verlassen. Aus dem von den bosnischen Serben kontrollierten Gebiet der Diözese Banja Luka wurden ebenfalls mehr als zwei Drittel der früher dort lebenden 120 000 Katholiken vertrieben. Auch in den Diözesen Mostar-Duvno und Trebinje sahen sich Zehntausende zur Flucht gezwungen. Für die meisten dieser Menschen besteht derzeit wenig Hoffnung, an ihre Wohnsitze zurückzukehren.

Die von allen ersehnte dauerhafte Neuordnung Bosnien-Herzegowinas kann und darf nicht auf dem Rücken der Schwachen durchgesetzt werden. Kein Frieden, der die massenhafte Verletzung elementarer Menschenrechte sanktioniert, wird Bestand haben. Bosnien-Herzegowina wird seine Identität als gewachsene historische Einheit und als Begegnungsraum der Religionen und Kulturen nur bewahren können, wenn auch die seit vielen Jahrhunderten dort lebende katholische Gemeinschaft ihr Existenzrecht behält.

Mit allem Nachdruck bitten wir die Bundesregierung und die Verantwortlichen der internationalen Organisationen, wirkungsvolle Schritte zur Beendigung des Krieges und der Wahrung der Menschenrechte für alle Bewohner Bosnien-Herzegowinas zu unternehmen und Zeichen der Hoffnung

zu setzen, die den Überlebenswillen der Menschen stärken. Mit den katholischen Bischöfen dieses Landes fordern wir dabei dringend, daß

- Bosnien-Herzegowina in seiner Gesamtheit als von der internationalen Gemeinschaft anerkannter Staat erhalten bleibt;
- die Wahrung und Durchsetzung der Menschenrechte nicht von der Willkür der militärisch Überlegenen abhängig bleiben;
- die unmenschliche Praxis der sogenannten ethnischen Säuberungen, die nichts anderes als brutale Vertreibung und Beraubung zahlloser Menschen darstellen, nicht mehr hingenommen, sondern mit allen geeigneten Mitteln abgestellt wird;
- alle Vertriebenen und Flüchtlinge bei vollem Schutz ihres Rechts auf Gleichbehandlung und ihrer menschlichen, nationalen und religiösen Identität an ihre Wohnsitze zurückkehren können.

Herzlich ersuchen wir die Gläubigen und die christlichen Gemeinden, ihre tatkräftige Hilfe für die leidende Bevölkerung in den Kriegsgebieten fortzusetzen. Vor allem aber bitten wir sie, durch das Gebet die Verbindung mit den Brüdern und Schwestern in Not aufrechtzuerhalten. Nur im Vertrauen auf Gott, dem Retter der Welt, der Gerechtigkeit schafft, werden wir die Kraft finden, ihnen in ihrem Leiden nahe zu sein und jede Chance zu ergreifen, ihnen zu helfen.

Spendenkonto des Deutschen Caritas-Verbandes Freiburg Nr. 202 bei allen Banken und Sparkassen und beim Postgiroamt Karlsruhe unter dem Stichwort „Bosnien“.

Würzburg, den 23. Januar 1995

Erzbischöfliches Ordinariat